

**Abonnements-Einladung.**  
Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat Dezember für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.  
Die Redaktion.

**Landtags-Verhandlungen.**  
**Abgeordnetenhaus.**  
14. Sitzung vom 24. November.  
Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11<sup>1/2</sup> Uhr.  
Am Ministertisch: Dr. Lucius, Bitter und mehrere Regierungs-Kommissare.  
**Tagesordnung:**  
I. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Erweiterung des Unternehmens der westpommerschen Eisenbahn-Gesellschaft durch den künftigen Erwerb der Eisenbahn Wessellburen-Heide.  
Die Justizkommission beantragte unveränderte Annahme der Vorlage.  
Das Haus beschließt demgemäß.  
II. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Wiederzulassung der Vermittlung der Rentenbanken zur Ablösung der Realakassen.  
Der Gesetzentwurf wird ohne Debatte genehmigt.  
Es folgt  
III. Achte Beratung des Haushaltsentwurfs pro 1881-82.  
9. Etat der Domänen-Verwaltung. Einnahme 29,333,840 Mark; dauernde Ausgaben 6,609,170 Mk.  
Bei Tit. 1 der Einnahmen beleuchtet Abg. Frhr. v. Minnigerode das Defizit der Nachweisung über die anderweitige Verpachtung der im Jahre 1880 pachtlos gewordenen Domänenverwerke. Allerdings erscheine nominell eine Mehrereinnahme aus den fraglichen 35 Domänen von 45,000 M. Bei den allermeisten von ihnen wäre aber ein bedeutender Rückgang eingetreten, eine merkliche Besserung nur in den mit großer Industrie verbundenen Gegenden wahrnehmbar. So falle die ganze Mehrereinnahme von 39,000 Mark fast allein auf zwei Domänenverwerke des Kreises Ostvorpommern. Redner widerspricht im Uebrigen den kürzlich vom Minister gemachten Ausführungen über die günstige Lage der Landwirtschaft. In Ostpreußen sei eine solche Besserung bisher nicht wahrnehmbar gewesen, wenn auch die Weizenpreise im Allgemeinen wohlthuend auf die Landwirtschaft eingewirkt hätten.  
Landwirtschaftsminister Dr. Lucius erwidert, daß er nützlich keineswegs von einem derartigen Uebermaß der Prosperität in der Landwirtschaft gesprochen, vielmehr nur betont habe, daß augenblicklich keine Verschlechterung, eher eine Wandlung zum Besseren eingetreten sei. Er habe ausgeführt, daß die Einnahmen aus den Verpachtungen sich fortlaufend bessern. Sobald die auf 50 und mehr Jahre verpachteten Domänen zur Neuverpachtung kommen, würden sich die Einnahmen noch bedeutend steigern. Für die Landwirtschaft werde geschehen, was nur irgend möglich sei.  
Abg. v. Ludwig: Sowohl von der Landwirtschaft die Rede ist, liegt sich das Haus (Abg. Richter: Auf Ihrer Seite!) wenn aber von der Industrie die Rede ist, dann springt Herr Richter noch im letzten Moment auf (Heiterkeit). Redner beklagt sodann die Weltentwertung und verlangt einen größeren Schutz für die Landwirtschaft.  
Abg. Dietrichlet hebt hervor, daß die Art, wie hier im Hause die Interessenvertretung getrieben wird, nicht dazu beitragen könne, die Theilnahme für die Staatsverwaltung wesentlich zu erhöhen. Man könne sich nicht als Vollvertreter und zugleich als Interessenvertreter betrachten. Die Zoll- und Wirtschaftspolitik gehöre nicht hierher. Auf die nationalökonomischen Ausführungen des Borredners wolle er nicht eingehen.  
Abg. v. Grumbrecht zieht eine Parallele zwischen den jetzigen Verhältnissen und denjenigen vor 50 Jahren, um nachzuweisen, daß von einem Rückgang der Landwirtschaft nicht die Rede sein könne. Die Lebensweise sei eine wesentlich bessere geworden, die Pachtpreise seien gestiegen, überall auf dem Lande entwickele sich ein gewisser Luxus, selbst die Arbeit-

terverhältnisse seien gegen früher erheblich bessere geworden. Man möge doch die allgemeinen Interessen und nicht immer die Interessen des Einzelnen im Auge haben.  
Abg. Frhr. v. Minnigerode weist den Versuch zurück, die sachlichen Ausführungen der einzelnen Redner beschränken zu wollen. Die politischen Schlagworte versagen nicht mehr: die Zeiten des großen Kapitals sind vorbei. Früher allerdings wurde die Landwirtschaft mit Stillständen übergegangen, heute ist es anders geworden.  
Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst: Mir ist nicht recht verständlich, wenn Abg. Dietrichlet gesagt hat, wir wären eine Vollvertretung. Keine Interessenvertretung. Ich möchte wissen, wie sich Herr Dietrichlet die Vertretung des Volkes denkt, ohne die Vertretung der Interessen desselben. Beim Freihandel vertreten Sie ja auch gewisse Interessen. Die Klagen sind ja eben daraus entstanden, daß man hier die Interessen so einseitig vertreten hat und namentlich den Grundbesitz ganz vergessen hat. Redner behauptet gegenüber den Ausführungen des Abg. Grumbrecht, daß die Landwirtschaft in Wirklichkeit zurückgegangen sei; jeder Fortschritt sei nicht zugleich eine Besserung und was den Luxus anlangt, so wäre zu wünschen, daß der Landmann bei seinen früheren einfachen Verhältnissen verbliebe wäre, der Luxus habe nur zur Verschuldung des Grundbesitzes geführt.  
Abg. Richter: Es sei von der linken Seite des Hauses nie behauptet worden, daß sich die sämtlichen Klassen der Bevölkerung in der glücklichen Lage befinden. Wir wünschen Jedem eine fortgesetzte Besserung seiner Verhältnisse, aber wir freuen uns über die jetzt immer weiter greifende Unzufriedenheit, denn die Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen führt zum Fortschritt. Wir müssen aber dagegen protestieren, daß man es versucht, die Unzufriedenheit gegen den Staat zu lehren, daß man die Einbildung zu erwecken sucht, als ob Sie im Stande wären, durch Ihre Wirtschaft, durch Ihre Eisenbahnpolitik die Landwirtschaft in eine bessere Lage zu bringen. Die Freizügigkeit besteht in Preußen seit 1842 und ihr ist es zu verdanken, daß die Herren Landwirthe nicht die Arbeiter mit eiserner Gewalt am Orte halten und mit Hungerlöhnen abpressen können. (Unruhe rechts.) Die Freizügigkeit hat aber dazu geführt, die kleinen Leute ebenbürtig zu machen. Was die Landwirtschaft anlangt, so ist kein Stand in diesem Hause besser vertreten als der. Wie kommt es denn, daß Sie erst jetzt, nachdem Fürst Bismarck die Behauptung aufgestellt hat, die Interessen der Landwirtschaft wären früher vernachlässigt worden, Verständnis dafür besitzen. Der Redner bestreitet, daß der Abg. v. Minnigerode die Interessen Ost- und Westpreußens vertritt, denn die Provinziallandtage dieser Provinzen hätten sich entschieden gegen die neue Richtung der Zoll- und Wirtschaftspolitik erklärt und sie als einen Nachtheil für die Landwirtschaft bezeichnet. Die Zahl der Anhänger dieser Wirtschaftspolitik werde im Lande immer kleiner. Glauben Sie, die Stimme im Lande mit Ihren Behauptungen überhöhen zu können? Das Ende dieser Wirtschaftspolitik, die Deutschland zu Grunde gerichtet hat, ist näher denn je! (Beifall links.)  
Abg. Dietrichlet bestreitet, daß die Fortschrittspartei die Interessen des Handels als solchen vertritt. Seine Partei sehe einfach auf dem Standpunkt, daß eine absolute, gerechte Abwägung der einzelnen Interessen über das Maß menschlicher Kräfte hinausgehe. (Lauter Herr von Schorlemer der bessere Mann zu sein, glaubt er zu wissen, welcher der drei Ringe im Rathen dem Weisen der Hervorgehoben ist, wir haben nichts dagegen, wir aber glauben ihm nicht.)  
Die Abgg. v. Ludwig und v. Schorlemer-Alst wenden sich nochmals gegen die Ausführungen des Borredners; ebenso Landwirtschaftsminister Dr. Lucius, der sich dagegen verwahrt, als ob die von ihm mitgetheilte Statistik von anderen Prinzipien ausgehe, als dies bei früheren der Fall gewesen. Bei dieser Statistik handle es sich wesentlich um Schätzungs-Berechnungen. Dieselben stützten sich auf die Angaben aus den einzelnen Kreisen der ganzen Monarchie. Er gebe gern zu, daß die Angaben über die Roggenenernte überschätzt sein mögen, aber er habe nichts weiter thun können, als die Angaben, die ihm zugegangen, zu reproduzieren.

Die Diskussion wird geschlossen und Titel I bewilligt.  
Zu Tit. 4, welcher als „Ertrag von anderen Domänen-Grundstücken, Mühlen und Fischereien 4,905,076 M. in Aussicht nimmt, bemerkt  
Abg. Richter: Das eberne ökonomische Lohngesetz besagt, daß unter der Herrschaft von Angebot und Nachfrage die Löhne sich immer um das Niveau dessen herumbewegen, was in einem Volle gewohnheitsmäßig zur Fristung des Lebens erforderlich ist. Dieses Angebot und die Nachfrage wird jetzt durch das Freizügigkeitsgesetz geregelt. Thatsache ist, daß der Reichsfinanzminister in seinem Zollprogramm sagte, er denke nicht daran, das Brod des armen Mannes zu verteuern; wenn er aber das nicht will, so müßte er jetzt den Roggenzoll, den Petroleumzoll u. s. w., die alle direkt oder indirekt den kleinen Mann treffen, wieder aufheben. Die allzu große Anhäufung des Grundbesitzes in wenigen Händen drückt die jüngeren Geschwister des Befähigten in das Proletariat herunter, während bei einer größeren Theilung der Güter auch die Geschwister als wohlthätiger Bauernstand ganz gut ihr Auskommen haben würden. Wir wollen keine sozialistische Revolution, so wenig wie eine sozialdemokratische. Wenn ich aber einmal die Wahl habe, so sage ich, eine sozialdemokratische ist mir doch noch lieber, weil sie, so unberechtigt sie ist, doch nicht nur wenig, sondern einer großen Masse Vorthell bringen will.  
Nach einer kurzen Replik des Abg. v. Schorlemer werden sowohl diese Position, wie die weitere Titel der Einnahme angenommen.  
Ohne Debatte gelangen auch die sämtlichen Titel der Ausgaben zur Annahme. (Beifall.)  
Es folgt der Etat der Forstverwaltung.  
Die Einnahmen werden ohne Debatte angenommen.  
Bei Kap. 4 (Allgemeine Ausgaben) Tit. 4 (zum Anlauf von Grundstücken und der Forsten 1,500,000 Mark) beantragt Abg. v. Meyer-Arnswalde, diese Position im nächsten Etat den steigenden Staatseinnahmen entsprechend herabzusetzen, daß dem anerkannt dringenden Bedürfnisse der Vergrößerung der Staatsforsten in wirklich ausreichendem Maße entsprochen werden kann.  
Zur Begründung des Antrags führt  
Abg. v. Meyer-Arnswalde verschiedene thatsächliche Momente an, welche den Verfall der Forstlandereien herbeigeführt habe. Die Forstwirtschaft, die Richter bekämpft, habe wenigstens in diesem Punkte an ihrem Theile Theil gehabt. Die Wasserfalamitäten und die Ueberschwemmungen hätten ihm nicht mit Unrecht für Folgen der Entwaldungen; die Mitglieder aus Ober-schlesien würden ihm bestätigen, daß Ueberschwemmungen und Entwaldungen dort immer in Verbindung mit vollem Zusammenhang stehen.  
Landwirtschaftsminister Dr. Lucius: Der Antrag kann der Staatsregierung nur angenehm sein (Beifall rechts); er kann natürlich nur in einem Maße ausgeführt werden, als Mittel dazu vorhanden sind. Es steht fest, daß viele Waldungen noch angelegt werden können an Gebirgsabhängen und anderen Stellen, und daß Waldanlagen in dieser Hinsicht sehr nützlich sind; aber man ist unter den Gelehrten und Hofmännern noch nicht darüber einig, welche Waldmenge für die richtige Erhaltung eines Landes, sowie für das Holzbedürfnis desselben erforderlich ist. In Ostpreußen und Pommern existieren umfangreiche Waldungen, zu deren Aufzucht als Brenn- oder Aufzucht es an Kommunikationsmitteln fehlt. Es steht also zu erwarten, daß der Bedarf an Holz im Lande besser befriedigt werden kann, wenn den Bedenken mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Immerhin aber ist der Antrag v. Meyer ein sehr beachtenswerther, weil eine Waldabnahme in den letzten Jahrzehnten durchaus nicht in Abrede zu stellen ist. Diese Abnahme ist hauptsächlich eine Folge des vielfachen Ueberganges von Forsten in Privatbesitz, die eine Auspöhlung zur Folge hatte, und ferner des Umstandes, daß der Waldbau zu wenig rentabel ist, um ihn von Privaten mit Vorliebe gepflegt zu sehen. Hier muß also von Seiten des Staates Nachhülfe erfolgen, denn dieser allein kann sich der Aufgabe unterziehen, größere Aufzucht vorzunehmen. Hierzu sind natürlich die alljährlichen etatsmäßigen Mittel nicht hinreichend, denn für die jetzt der Aufforstung be-

nötigten ca. 600,000 Hektaren würden incl. des Anlaufes jetzt ca. 121<sup>1/2</sup> Mill. M. erforderlich sein. Mit Rücksicht auf die Finanzlage könnte natürlich die Aufforstung nicht gleich vollständig und allgemein geschehen, aber es könnte vielleicht alljährlich das Doppelte der bisherigen Summe, also ca. 2 Millionen Mark dafür in den Etat gestellt werden, und in besonders günstigen Finanzjahren auch noch etwas Weiteres gethan werden. Auch der Kommunikationsmittel, Wasserstraßen- und Wegebau könnte mit der Zeit nützlich erhöht werden, und ich glaube, daß der Finanzminister bei diesen Titeln stets gern über das bisher Beforderte hinausgehen wird. Auch mit der Reclamation fremder Auswärtiger, die hier in Anspruch kommen, dürfte ein Versuch zu machen sein, und ebenso wird zu beachten sein, ob nicht gewisse Forststrecken viel vorthellhafter zu Acker und Viehen umgewandelt werden. (Beifall.)  
Abg. v. Minnigerode dankt dem Minister für die günstige Aufnahme des Antrags v. Meyer; letzterem gebühre Dank, daß er die Frage nie ruhen lasse. Er beantrage bei der Wichtigkeit des Antrags die Verweisung desselben in die Budgetkommission.  
Abg. Sombart weist darauf hin, daß der Bundesrat 1873 schon eine Forststatistik und 1878 eine Anlaufstatistik beschloßen habe, daß aber die Weiterverfolgung der Sache an dem Reichsfinanzminister gescheitert sei. Er erlaube daher, daß wenigstens für Preußen die Waldstatistik weiter fortgeführt werde, damit der Devisastrug entgegengewirkt werden könne.  
Abg. Richter erkennt an, daß die Angelegenheit das Land sehr geschädigt habe. Die Staatsforstverwaltung, habe nicht vollständig ausgeführt werden können, da es der damals eingesetzten Kommission an dem vollständigen Material gefehlt habe. Uebrigens dürfte das Reichsfinanzministerium nicht auf Kosten des Finanzministeriums des Landes gefördert werden.  
Ueber die Frage des Umfangs der Verminderung der Forsten sprechen noch der Abg. v. Meyer-Arnswalde und Regierungskommissar Forstmeister Haas.  
Abg. v. Minnigerode zieht seinen Antrag zu Gunsten des Antrags Richter zurück, während Abg. Sombart den Antrag v. Meyer in die bereits zum Zwecke der Verberathung des Waldschutzes um 7 Mitglieder verstärkte Agrarkommission verweisen will.  
Letzterem Antrage schließt sich Abg. v. Baunitz an, der zugleich ein Bild von der durch Forstentzug bedingten Auspöhlung in der Provinz Hannover entwirft, die Private und Kommunen bereits ins Werk gesetzt hätten. Der Staat könne die große Aufgabe, das in einem Menschenalter aufzuforsten, was in Jahrhunderten abgehauen worden ist, gar nicht allein vollbringen. Er fordere auf, sich allseitig an Hannover ein Beispiel zu nehmen.  
Der Titel wird bewilligt und der Antrag v. Meyer an die am 7. Mitglieder verstärkte Agrarkommission verwiesen.  
Die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben werden nach kurzer Diskussion ebenfalls genehmigt, womit auch der Etat der Forstverwaltung in zweiter Verathung erledigt ist.  
Der Etat der Centralverwaltung der Domänen und Forsten, die Nachweisung des Erlöses aus Ablösungen, von Domänen-Verkäufen und aus dem Verkauf von Domänen- und Forstgrundstücken, sowie die Einnahmen der landwirtschaftlichen Verwaltung werden ohne Debatte genehmigt, worauf ein Vertheilungsantrag angenommen wird.  
Nachtrags-Sitzung: Freitag 11 Uhr.  
Tagesordnung: Dritte Verathung der Gesetzentwürfe betreffend die westpommersche Eisenbahn und die Rentenbanken. Wahl eines Schriftführers an Stelle des Abg. v. Wagborff und zweite Verathung der Etats der Landwirtschaft, der Forste, sowie der Etats für Handel, Gewerbe und für Berg-, Hütten- und Salinenwesen.  
Abg. Richter kündigt an, daß er und seine Freunde beabsichtigen, bei Titel I der Ausgaben des landwirtschaftlichen Etats (Beitrag des Ministers) die königliche Verordnung betr. die Errichtung des Landwirtschaftsraths zur Sprache zu bringen und zu diskutieren.  
Schluß 3<sup>1/2</sup> Uhr.



nahm am Dienstag den Antrag Preußens wegen Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes in Berlin und Umgegend in bisherigem Umfange an und wählte den Oberregierungsrat Klein im Reichsjustizamt und den sächsischen Justizrat Taube zu Reichsgerichtsräthen.

#### Ausland.

Moskau, 17. November. Seitens der Studierenden der Universitäten von Moskau und Kasan sind Petitionen an den Unterrichtsminister gerichtet worden. Die billigen Forderungen der Studenten sind fast überall vollkommen gleichlautend, und wir müssen zum Vore bei den Studenten hinzufügen, daß dies mit Beobachtung des geselligen Weges, mit vollkommener Mäßigung und ohne Ausnahme mit lobenswerthem Takt geschehen. Die Studenten verlangen darin: das Recht einer Kasse zu gegenseitiger Unterstützung, die Gründung eines gemeinschaftlichen Lesesimmers mit einer Bibliothek und eines besondern Klubs, das Recht freier Versammlung, das Recht, theatralische Vorstellungen, musikalische Soireen, Konzerte zur Unterstützung armer Studirender zu geben, Schutz gegen politische Willkür, akademisches Gericht, Unverletzlichkeit der Wohnung von Seiten der Polizei. Rektoren und Direktoren haben die Wünsche entgegengenommen und versprochen, dieselben zu befürworten. Die Beschränkungen, welchen die Studenten unter dem Ministerium Tolstoi unterworfen waren, haben unter denselben den Geist des Widerstandes hervorgerufen; das Mißtrauen, mit welchem die Regierung auf die Studenten sah, haben diese dem Publikum gegenüber in Verzug und überhaupt in eine schiefe Stellung zu der Gesellschaft gebracht. Für den Pöbel war der Student ein Revolutionär, ein Feind Altruismus. Und eine solche Stimmung im Volk gegen die Studierenden wurde offiziell genährt, begünstigt und lei Gelegenheit ausgenutzt. Allzuviel wird man sich auch jetzt nicht versprechen dürfen. In einem offiziellen Schreiben des Ministers an den Kurator des Lehrbezirks von Charkow wird von geschwundenen Versammlungen und Unordnungen gesprochen; der Minister sagt ausdrücklich, daß er „unter keinen Umständen eine Petition der Studenten entgegennehmen werde“, und fordert den Kurator auf, bei vorkommender Wiederholung von Unordnungen die ihm zu Gebote stehenden Gegenmittel zu ergreifen. Der streng gehaltene Ton des Ministerialschreibens verräth, daß sich irgend eine dienstfertige Hand gefunden haben muß, welche die Versammlung der Studenten dem Minister der Wahrheit zuwider geschildert hat. Von Unordnungen in Charkow ist hier nichts bekannt.

#### Provinzielles.

Stettin, 25. November. Durch Erkenntnis vom 1. November d. J. hat das Reichsgericht, IV. Civilsenat, den Rechtsfall ausgesprochen, daß die im Auslande (wo keine wirkliche Ehecheidung stattfindet) gerichtliche erkannte Trennung von Tisch und Bett in Deutschland seit dem Inkrafttreten des Reichsgesetzes über das Personenstands-gesetz vom 5. Februar 1875 nicht mehr die rechtliche Wirkung der förmlichen Ehecheidung hat und somit den getrennten Ehegatten die Befugnis zu einer anderweitigen Wiederverheirathung nicht gewährt. Vielmehr habe ein im Auslande derartig separirter Ehegatte, wenn er in Deutschland sich wieder verheirathen wolle, die Auflösung des Ehebundes auf Grund der im Auslande erkannten Trennung von Tisch und Bett im ordentlichen Prozeßverfahren zu beantragen. Verabsäume er dies und vollziehe er dennoch auf Grund der im Auslande erfolgten Trennung von Tisch und Bett vor einem Standesbeamten, der in dem falschen Glauben sich befindet, daß eine derartige Trennung der förmlichen Ehecheidung gleich stehe, eine neue Ehe mit einer anderen Person, so sei diese neue Ehe nichtig. Ebenso sei bereits vor dem Inkrafttreten des Reichs-Personenstands-gesetzes in Preußen die neu vollzogene Ehe eines Ehegatten, zwischen welchem und dessen früherer Frau (resp. Mann) nicht durch Erkenntnis, sondern durch eine von den Ehegatten vor Gericht abgegebene Willenserklärung die förmliche Trennung von Tisch und Bett im Auslande herbeigeführt worden sei, nichtig gewesen.

Dem königlichen Oberamtmann Bauer zu Biele bei Barth ist von Sr. Majestät dem Kaiser und König der Charakter „königlicher Amtsrath“ verliehen worden.

Auf eine durch Vermittelung des Landraths des Pyritzer Kreises eingereichte Petition betreffend das Anhalten der Kurierzüge auf der Eisenbahnstation Döllitz hat die königliche Direktion zu Breslau in entgegenkommender Art geantwortet, wie auch sie den Wunsch habe, dem Antrage Rathzugeben, und unverzüglich versuchen werde, die entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen. Eine definitive Zusage könne sie jetzt aber noch nicht abgeben.

In Folge eingetretener Hesseit des Herrn Schräufel konnte die für Mittwoch Abend angekündigte Aufführung des Kreutzer'schen „Nachtlager von Granada“ nicht stattfinden. Rothe Zettel an den Anschlagssäulen kündigten dafür eine Wiederholung des unverwundlichen „Krieg im Frieden“ an. Das Haus war zufolge dieser Andeuerung erschreckend leer. Dennoch spielten sämtliche Mitglieder mit größter Liebe und großem Humor, eine Ausnahme allein machte Frä. Weiss in der Rolle der Elsa, für die die junge Dame absolut gar nichts besitzt. Das Organ der genannten Darstellerin ist nicht nur wenig klavieren, es ist sogar unschön.

Von einer Händlerin, welche auf dem Wochenmarkte einen Platz eingenommen hatte, forderte der Stättgebel-Erheber ein Standgeld von 1 Mark, während die Händlerin sich nur verpflicht-

et glaubte, 60 Pf. zu entrichten. Diesen Betrag wollte der Stättgebel-Erheber jedoch nicht annehmen. Es wurde in Folge dessen gegen die Händlerin wegen Verletzung der Markt-Polizei-Verordnung ein polizeiliches Strafmandat erlassen, gegen welches dieselbe Widerspruch erhob. Es fand deshalb in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts Termin an und wurde die Händlerin freigesprochen, weil inzwischen durch Zivilprozeß entschieden war, daß der Stättgebel-Erheber nur zur Forderung von 60 Pf. Standgeld berechtigt war.

Der Milchhändler Vohlmann aus Groß-Christineberg hatte gestern Vormittag seinen Milchwagen auf kurze Zeit am Klosterhof unbefugt stehen lassen, während er in den Häusern Milch austrug. Diese Gelegenheit benutzte ein Streich und fuhr eiligst mit dem Wagen davon; er kam jedoch nicht weit damit, denn am Königsthor wurde er von einem Milchmanne, der den Vohlmann'schen Wagen kannte, angehalten und zog es vor, eiligst davonzulaufen.

Als der Arbeiter Wilhelm Maack aus Grabow gestern Abend auf dem Müller'schen Neubau, Auguststraße 10, mit dem Ausheben einer Grube beschäftigt war, wurde er von dem Arbeiter Richard Kroll, der sich in stark angetrunkenem Zustande befand, mittelst zweier Maurerheile muthwilligerweise derart auf den Kopf und den Rücken geworfen, daß er starke Verletzungen davontrug und seine Arbeit einstellen mußte. Kroll wurde verhaftet.

Vorgestern Abend wurden einem Knechte aus Leppin bei Barnimslaw auf dem Wege von der Linden- nach der Barnimstraße von seinem Wagen ein Paar Stiefel und 15 kleine Säckel, geglättet C. Diekmann, Dominium Leppin, gestohlen.

Auf dem gestrigen Gänsemarkt wurde wiederum einer Dame ein Portemonnaie mit circa 15 Mark Inhalt aus der Manteltasche gestohlen.

Einer Anzahl Berliner Familien wurde in diesen Tagen die angenehme Ueberraschung zu Theil, daß der Gerichtsvollzieher bei ihnen erschien und eine Auktions-Rechnung aus Heringsdorf präsentierte, weil die Betreffenden noch eine kurze Zeit in die zweite Saison hinein ihren Sommer-Aufenthalt verlängert hatten. Selbst der Nachweis, daß sie die erste Saison nicht voll ausgenutzt hätten, half ihnen nichts. Die Heringsdorfer Kur-Verwaltung steht auf ihren Forderungen und sie fordert die volle Taxe, auch wenn man nur einige Tage über die erste Saison hinaus in ihrem Nachbierbereich gewohnt hat. Dem Buchstaben nach hat sie das Recht auf ihrer Seite, ob sie klug daran gethan hat, steht auf einem anderen Blatt.

Ein sehr hübscher Wit kauft gegenwärtig in Börsentreiben, der wohl werth ist, weiter getragen zu werden. Man findet es dort nämlich sehr natürlich, daß die Londoner „Times“ sich zur Vertheilung der Juden aufwirft, da sie sich, wenn man ihren Namen herabsetzt, d. h. von rechts nach links liest, selbst als „Semit“ entpuppt.

(Stadt-Theater) Das Konzert der Pianistin Frä. Dory Petersen findet bereits am kommenden Sonnabend, den 27. November, statt, wovon unsere Leser zu benachrichtigen wir nicht unterlassen wollen. Frä. Petersen ist eine durchaus bescheidene, lebenswürdige und anmuthige junge Dame, die, wie wir dies aus eigener Erfahrung bestätigen können, in ihrem Spiel einen mannlich vollen Anschlag und eine ausdauernde Kraft besitzt, wodurch sie, unterstützt durch eine über dem Niveau gewöhnlicher Talenten stehende Fertigkeit, besonders für den Vortrag der Kompositionen ihres berühmten Lehrers, Franz Liszt, qualifizirt ist. Dadurch soll indeß durchaus nicht angedeutet sein, daß ihr Chopin etwa fernere stehe, im Gegentheil, sie zieht auch dieses Meisters Werke mit Vorliebe in ihr Programm. Wir können den Besuch ihres Konzertes warm empfehlen, bedauern aber, daß dem Publikum als Beigabe die 21. Wiederholung von Moser-Schönhan's „Krieg im Frieden“ geboten werden soll. Ist es an sich schon gerathen, bei einem Konzert im Theater, so fern dies die Hauptache sein soll, einige kleine Einakter und kein größeres Lustspiel zu geben, das durch die großen Pausen unendlich verzögert wird, so dürfte eine Repertoireänderung für Sonnabend allein aus dem Grunde wünschenswerth sein, weil sich unser gewöhnliches Theater-Publikum nicht aus dem Theil der Besucher rekrutirt, dem bis zur 21. Aufführung von „Krieg im Frieden“ das Lustspiel noch nicht bekannt geworden ist, sondern vornehmlich, wenn nicht allein, aus dem Theil der Besucher, der bereits das Stück ein oder mehrere Male kennen gelernt hat. — Es dürfte daher in diesem Falle „Krieg im Frieden“ eher abstoßend denn anziehend wirken und würden wir die Künstlerin recht sehr bedauern, wenn sie vielleicht aus diesem Grunde vor einem leeren Hause konzertiren möchte.

Die Direktion des Victoria-Theaters ist stets bemüht, das Repertoire dieser Bühne durch Vielseitigkeit und Abwechslung interessant zu machen, am Sonntag wurden Schiller's Räuber vor ausverkauftem Hause mit durchschlagendem Erfolg zur Darstellung gebracht und morgen, Freitag, kommt bereits wieder eine Novität, das plattdeutsche Lebensbild „Unkel Bräsig“, mit Herrn Krüger in der Titelrolle, zur Aufführung. Der Anfang der Vorstellungen ist jetzt auf 8 Uhr festgesetzt und ist dadurch auch denen, welche durch geschäftliche Arbeiten bis 7 Uhr in Anspruch genommen sind, Gelegenheit geboten, schon bei Beginn der Vorstellung anwesend zu sein.

Arnsvalde, 23. November. In unerhörter Weise treiben die Diebe in unserer Stadt und Umgegend ihr Unwesen, ohne daß bisher eine Spur

hat ermittelt werden können. Dem Lohgerbermeister Reich, der auf seinem Gehöfte einen äußerst wohlhabenden und blühenden Hund hat, haben dieselben vor einigen Tagen einen Besuch abgelegt und hierbei 6 Kalb- und 3 rindlederne Felle entwendet. In voriger Nacht ist in den Scheunen der Aderbörger Ueß und Birkholz eingebrochen und aus denselben Erbsen und Hafer gestohlen; dem Aderbörger Hader sind aus seinem Garten Kartoffeln entwendet, nachdem ein Einbruch in den Schafstall verübt worden; dem Schafstall-Erheber Tordach ist ein Dienentorb mit Inhalt gestohlen, in Johannenberg und Kelmersruh sind die Kartoffelmieten erbrochen und daraus verschiedene Quantitäten Kartoffeln entwendet worden. In Schlagenhain haben sich sogar die Diebe erdreistet, die aus den dort geöffneten Gruben entwendeten Kartoffeln auf einen Wagen zu laden und damit zu verschwinden. — Am 20. d. Mts., Abends, sind dem Gutbesitzer Krummbeur zu Carlsau drei lebende Hammel aus dem Schafstalle entwendet — nachdem ihm bereits vorher 3 Stück gestohlen — und etwa 150 bis 200 Schritte auf dem Felde abgeschlachtet worden. Der Verbauch des letzteren Diebstahls ist auf einen hier wohnhaften Arbeiter, der früher in Carlsau als Knecht gedient hat, gefallen, und werden die eingeleiteten Recherchen wohl das Weitere ergeben.

#### Bermischtes.

Berlin. Ein hübsches Geschichtchen von zwei Billets zu der letzten Patti-Vorstellung, das den Vorzug hat, buchstäblich wahr zu sein: Zu einem hiesigen Kaufmann trat an der Borse am Tage des vorliegenden Auftretens der Patti ein alter Bekannter heran und fragte ihn, ob er ihm seine beiden Abonnementplätze zur Patti-Vorstellung überlassen wolle. „Um keinen Preis“, antwortete der Gefragte. „Nach nicht, wenn ich hundert Mark biete?“ lautete die weitere Frage. „Das wäre zu überlegen“, war die Antwort; „ich unterstütze eine arme Wittve, eine alte leidende Frau, die soll die hundert Mark haben.“ Bei der letzten Patti-Vorstellung näherte sich auf der Kornbörse demselben Kaufmann ein Anderer, gleichfalls mit der Bitte um die Abonnementplätze zur Patti-Vorstellung. Er bot sofort ein Geschäft an, wobei dem Besitzer der Billets abermals ein Gewinn von hundert Mark zuzufiel. Lachend erklärte sich der Kaufmann bereit und theilte gleichzeitig mit, daß auch diese hundert Mark der armen Wittve zukommen sollten. — Im Kreise froher Zecher erzählte der Kaufmann, wie er mit Billets zu den Patti-Vorstellungen für einen wohlthätigen Zweck zweihundert Mark erzielt habe. Da erhob sich ein Anwesender als Warner und meinte, Derartiges dürfe man nicht laut erzählen, denn wenn es zur Kenntniß des General-Intendanten käme, daß mit Abonnement-Billets Geschäfte gemacht würden, so möchte der Intendant das Abonnement sofort lassen. Darüber entstand ein Streit, ob dies wohl unter den obwaltenden Verhältnissen geschehen würde, und der Warner prophezeite eine Wette von hundert Thalern für seine Behauptung. Der Kaufmann erklärte sich bereit, persönlich in einem Schreiben dem General-Intendanten den ganzen Fall vorzutragen und die Entscheidung dann mitzutheilen. Umgebend erhielt er ein freundliches Antwortschreiben des Herrn von Hülsen, welches mit den Worten begann: „Sie haben die Wette gewonnen“ und das dem Wunsch des Intendanten Ausdruck gab, daß recht oft so hohe Preise für Theater-Billets gezahlt werden möchten, wenn der Ertrag immer zu so wohlthätigen Zwecken verwendet würde.

Zum hundertjährigen Geburtstag Conradin Kreutzer's veröffentlicht die „Posener Zeitung“ interessante Reminiscenzen an Conradin Kreutzer und Ferdinand Raimund. Wir entnehmen der novellistischen Blaubei die folgenden Stellen:

Ganz Wien sprach von dem Erfolge einer neuen Oper, betitelt „Das Nachtlager von Granada“, welche für das K. K. priv. Theater in der Josefstadt geschrieben und bafelsch unter Leitung des Komponisten Kreutzer, der als Kapellmeister beim genannten Theater angestellt war, aufgeführt wurde. Der früher nicht sehr beachtete Kapellmeister ward plöglich der Mann des Tages und Ferdinand Raimund setzte es sich in den Kopf, daß Conradin Kreutzer ihm die Ruff zu seinem neuen dramatischen Märchen, welches er gerade unter der Feder hatte, schreiben müsse. Raimund besuchte Kreutzer zu diesem Zweck sehr oft und erzählte ihm dabei gelegentlich seinen Lebenslauf — er war diesem Freunde gegenüber sehr mittheilhaft.

Wie ich komponirt wurde, mein lieber Raimund? Gerade so, wie Sie Dichter“, erzählte Kreutzer. „Der Zufall brachte den inneren Quell ans Licht. Als Knabe schon in der Thalmühle meines Vaters zu Weßkirch in Baden, wo ich am 22. November 1780 geboren wurde, fiel meine Musikliebe Allen auf. Der Organist Johann Baptist Kieger gab mir den ersten Unterricht, dann brachte man mich nach der Abtei Zwiefalten, wo der Kontrapunktist Priester Ernst Weinrauch mein Kompositionslehrer wurde. Von dort ward ich in das Kloster Schlenkerried, später nach Wien verschlagen. Gerade hier in der Kaiserstadt erblickte meine erste Komposition das Licht der Welt. Durch Albrechtsberger kam ich oft in das Haus der barmherzigen Brüder, wo an stillen Abenden damals viel Musik getrieben wurde. Dort war ich Zeuge einer unheimlichen Szene. Man überbergte im Kloster einen jungen Mann aus vornehmer Familie, dessen Trübsinn für unheilbar erklärt wurde. Unseren musikalischen Abenden wohnte er bei und brach zuweilen in Thränen aus. Plötzlich sprang er auf und rief: „Das ist des Brubergesestes letztes Wehen. O, es giebt ein Wiedersehen!“ Diese Worte kamen mir nicht aus dem Sinn. Später

schlug ich einmal zufällig Matthiäson's Gedichte auf, um darin zu blättern; es fiel mir das Gedicht „Geisternähe“ auf. Merkwürdig, da fanden sich dieselben Worte: „Des Brubergesestes letztes Wehen“. Ich konnte nicht ruhen, setzte mich ans Klavier und in jener Nacht entstand mein erstes Lied: „Geisternähe“. Zwei Tage später, als wir wieder bei den barmherzigen Brüdern unseren musikalischen Abend hatten und jener junge Mann unserm Spiel zuhörte, begann ich plötzlich meine Komposition selbst zu singen. Die Wirkung dieses Liedes war auf den Irren unbefreiblich. Er horchte, starrte mich an, als sehe er einen Geist, und ein Thränenstrom brach aus seinen Augen. Eine lange Krankheit folgte diesem Abend. Die mir Albrechtsberger erzählte, wurde später dieses Lied oft gesungen, wenn nichts den Kranken beruhigen konnte und er seine „bösen Stunden“ hatte. Es schien zu seinem Herzen zu sprechen: Die Hoffnung, das Borgefühl des Wiedersehens in diesem Liede beruhigten ihn. Seitdem begann ich, vielfach aufgemuntert durch meine Freunde, zu komponiren. Viele meiner Kompositionen, darunter meine Oper „Conradin von Schwaben“, welche die Wiener Censurbehörde aufzuführen verbot, entstanden früher, als sie der Öffentlichkeit übergeben wurden.“

#### Literarisches.

Frances Burnett, Louisiana. Uebersetzung. Berlin, Rogge und Fröbe. Die Verfasserin führt uns in eine Hütte des amerikanischen Volkes ein und zeigt, wie hier fern von der Kultur und Literatur eine geistige Blume in ihrer vollen Anmuth und Schönheit sich entfaltet. Eine Zartheit der Empfindung, ein Duft edler Wirklichkeit weht uns an und fesselt unwiderstehlich an die Lektüre des Buches. Wir können das Buch warm empfehlen. [274]

Berners Milbilder. Artistische Ansicht von Seib in Wandobed. Wieder liegt uns ein Heft der Berner'schen Milbilder vor, welches uns in trefflichen Aquarellen das Straßenleben in Kairo, das Nilufer bei Beni Sueff, das Grabmal des Schach Abade und das Nilufer bei Assuan zur Anschauung bringt. Das vorliegende Heft zeigt uns die großen Fortschritte der Technik auf diesem Gebiete. Nur in Folge des automatisch wirkenden Pantographen ist die noch nicht dagewesene Billigkeit eines literarischen Kunstwerkes allerersten Ranges ermöglicht worden und kann nun ein Werk, dessen hoher Preis bisher einer allgemeinen Verbreitung hindernd entgegen stand, von weniger Bemittelten angeschafft werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß Verleger von Brauchwerken mit kostbaren farbigen Illustrationen sich gleichgerweise zur Ebrung populärer Ausgaben entschließen möchten, damit fernern den Hausbibliotheken auch die billigsten Werke als souveräner Schmuck einverleibt werden könnten, wobei sich Publikum und Verleger gut sehen würden. [276]

#### Telegraphische Depeschen.

Paris, 24. November. (Verl. Tagb.) Zwischen Gambetta und dem Premierminister Ferry soll sich gestern Abend eine Scene von unerhörter Heftigkeit zugetragen haben, deren Folgen, wenn die betreffenden Angaben auf Wahrheit beruhen, voraussichtlich nicht lange auf sich warten lassen dürften.

Präsident Grevy empfing heute früh General Cussy, dem nach kurzer Zeit Kriegsminister Farrer folgte. Mit Beiden blieb Grevy über eine Stunde in Konferenz.

Paris, 24. November. Ein Telegramm der „Agence Havas“ aus Ragusa meldet: Derwisch Pascha ist in Dulcigno eingelegt; derselbe hatte einen Kampf mit den Albanesen, wobei beide Theile beträchtliche Verluste erlitten.

Rivorno, 24. November. Der Dampfer „Ortigia“ hatte einen Zusammenstoß mit dem französischen Dampfer „Joseph“. Letzterer wurde in den Grund gehoben. An Bord desselben befanden sich gegen 300 Personen, von denen 50 gerettet wurden. Der Dampfer „Ortigia“ ist stark beschädigt hier eingelaufen.

London, 24. November. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Konstantinopel vom heutigen Tage gemeldet: Der Einmarsch Derwisch Pascha's in Dulcigno erfolgte nach einem leichten Zusammenstoß mit den Albanesen. Die Montenegriner werden die Konvention unterzeichnen und Dulcigno nach dem Abmarsche Derwisch Pascha's ohne den Schutz der internationalen Flotte besetzen.

London, 24. November. Der deutsche Botschafter Graf Münster hatte heute eine Unterredung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Granville.

Der Privat-Sekretär Barnell's und Mitglied der Landliga, Haly, ist ohne Opposition zum Mitgliede des Parlaments für Wexford erwählt worden.

Petersburg, 24. November. Der neue baltische Gesandte am kaiserlichen Hofe, der frühere baltische Bundesbevollmächtigte in Berlin, Herr v. Ruchardt, ist heute Nachmittag plötzlich vom Schlag getroffen. Er hat die Stimme verloren. Sein Zustand ist bedenklich. Herr v. Ruchardt begleitete heute Mittag noch seinen Vorgänger zum Bahn. Von dort ins Hotel zurückgekehrt, fühlte er sich plötzlich unwohl und die Katastrophe trat ein. Der traurige Fall erregte allgemeinste Theilnahme.

Washington, 24. November. Das Zirkular des Staatsdepartements betreffend die als Bürger der Vereinigten Staaten naturalisirten Deutschen hat hier zu Mißverständnissen geführt und ist in Folge dessen zurückgezogen worden.